Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 49 (1966)
Heft: 6

Rubrik: Schlaglichter

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus meinem Tagebuche

E. Brauchlin

Die Strafgesetze werden zusehends milder, die Todesstrafe ist in Verruf geraten, an die Folterungen denkt man als an Greueltaten einer jahrhundertelang dauernden Wahnsinnsepidemie zurück; Humanität ist das grosse ethische und soziale Anliegen unserer Zeit geworden. Aber das *Jüngste Gericht* mit seiner Marterjustiz der ewigen Höllenqualen für irdisches Nichts und Wieder-nichts abzuschaffen, daran denkt kein Mensch, wenigstens kein «guter» Christ!

Man mag vom Rückgang des Kirchenbesuches und von der Verflüchtigung des religiösen Geistes sagen, was man will, die Tatsache bleibt bestehen, dass dies der Kirche zahlenmässig nichts schadet. Denn es sind verhältnismässig ihrer nur wenige, die aus ihrer innerlichen Abkehr von Kirche und christlichem Mystizismus kein Hehl machen und zu ihrer freigeistigen Ueberzeugung stehen. Und es sind gerade die «Grossen», die Führenden und Einflussreichen, die hierin mit dem Beispiel der Feigheit und Unredlichkeit vorangehen. Heilige Nützlichkeit!!

Viele alte Leute meinen, dass sie, wenn sie mit dem Leben noch einmal frisch anfangen könnten, es ganz anders anpacken und gestalten würden. Sie sind in einem Irrtum befangen. Denn das wäre nur möglich, wenn ihnen das Bündel Erfahrungen, das sie im Leben zusammengebracht haben, von Anfang an zur Verfügung stünde. Da sie aber den Lebensweg wie das erstemal mit leerem Sack betreten müssten und genau dieselben Menschen wären, erwüchse ihnen aus der Wiederholung gar kein Vorteil.

Jüngst las ich: «Es ist eine unmögliche Kunst, jedem das zu sagen, was er von sich glaubt». Gar nicht so unmöglich! Man muss sich nur tüchtig aufs Lobhudeln verstehen. Schwierig dagegen wäre, dem einen oder anderen zu sagen, was man von ihm hält, ohne ihn tödlich zu beleidigen.

Neid ist nicht unbedingt Missgunst. Man gönnt dem andern durchaus, was er hat und möchte es ihm nicht wegnehmen. Aber es ärgert oder kränkt uns, dass wir dasselbe Glücksgut nicht *auch* besitzen.

Arm sein ist schlimm, arm werden ist schlimmer.

Zwischen Mensch und Tier dehnt sich ein breites «Beidermannsland» aus.

Es gibt zweierlei «*müssen*», eines von aussen und eines von innen. Das von aussen ist irgendwie Pflicht, Gebot oder Zwang, das von innen ist Herzenssache.

Buchbesprechungen

Karl Jaspers: Der philosophische Glaube angesichts der Offenbarung. 575 Seiten. Verlag Piper, München 1963.

Kann der Mensch heute noch an Gott glauben? Für Jaspers ist ein blindes Glauben an eine Offenbarung nicht mehr möglich, denn die Bibel gilt ihm als eine «Chiffre», ein Rätsel, das der Mensch nur auf seine Weise deuten kann und muss, ohne zu wissen, ob er damit eine Wahrheit trifft. Als Philosoph will Jaspers sich selber vergewissern, selber erfahren, was ihm Glaubensinhalt werden soll. Auf diesem Wege formuliert er einen Transzendenzbegriff, der irgendein Unfassbar-Umgreifendes beinhalten. Es kommt damit eine Halb-Religion zustande, die weder für den Gläubigen noch für den Atheisten viel Ueberzeugungskraft gewinnen kann.

Karl Jaspers: Vernunft und Existenz. Fünf Vorlesungen. Verlag Piper, München, 1960, 155 Seiten.

Diese fünf Vorlesungen, um 1935 gehalten, geben eine Einführung in die Philosophie von Jaspers, die man zur religiösen oder halbreligiösen Existenzphilosophie zählt. Ausgehend von Kierkegaard und Nietzsche schildert der Autor die philosophischen Probleme unserer Zeit, wobei er Vernunft als die Fähigkeit zur Lebenserhellung, Existenz als die tragende Grundschicht im Menschenleben definiert. Leider kann Jaspers nicht auf einen gewissen Mystizismus verzichten, der seine sonst recht anregenden Ueberlegungen da und dort völlig verdunkelt: letztlich mündet diese Lehre in einen «Philosophischen Glauben» ein, der dem Gläubigen recht farblos, dem Ungläubigen antiquiert erscheinen muss.

Karl Jaspers: Vom Ursprung und Ziel der Geschichte. Piper Paperback, München, 1964, 350 Seiten.

Die Geschichtsphilosophie von Jaspers führte den Begriff der «Achsenzeit» ein, nämlich des 5. Jahrhunderts vor Christi, in dem die grossen sittlichen Lehrer der Menschheit auftraten (Sokrates, Laotse, Buddha, die Vorsokratiker usw.). Daneben finden sich in diesem Text Analysen von Wissenschaft und Technik, Masse und Elite, Demokratie, Freiheit und Diktatur. Jaspers versucht die Gegenwartssituation zu deuten und aus ihr Schlüsse für die Zukunft zu ziehen: viele seiner wortreichen Erklärungen erscheinen widersprüchlich, aber die Grundbemühung, Sinn und Wesen der Geschichte zu deuten, ist für den philosophischen Leser lehrreich.

Polybios

Schlaglichter

Dogmatik im Mosaik

In Nr. 20 der «*Woche*» (Zürich/Olten, 18. Mai 1966) erschien der folgende Artikel:

> *Dogmatik*
>
> Ein Zeitungsinserat hat den Mosaiker nachdenklich gestimmt: «Konfessionslose, undogmatisch Denkende aus allen Schichten der Bevölkerung schliessen sich zusammen in der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz.»
>
> Wozu, hat er sich gefragt, schliessen sich diese Leute zusammen, wenn doch ihr Dogma ein ‚Nichts' ist? Etwa darum, weil sie sich gegenseitig aus Angst vor diesem ‚Nichts' Mut machen müssen?
>
> Der Mosaiker hat so wenig etwas gegen die Freidenker wie gegen andere Sekten. Aber offenbar ist auch das Freidenken ein Ding, das man nicht ohne Unterstützung fertigbringt. Dabei wird einfach die Dogmenlosigkeit zum Dogma erklärt, an das der Glaubenlose glaubt!

Dazu wird uns geschrieben:

Aber, aber Herr *Mosaiker*, stellen Sie sich doch nicht so dumm, als ob Sie nicht wüssten, dass das mit Dogmatik rein gar nichts zu tun hat, wenn sich Menschen zusammenschliessen, um gemeinsam einem Zwecke zu dienen, den der einzelne allein nicht erreichen kann. Nach Ihrer Auffassung wäre jeder Gesangverein und jeder Kegelklub mit seinen Statuten eine dogmatische Gesellschaft. — Man hat den Eindruck, dass Sie journalistische Mosaiksteinchen zusammensuchen wie die Henne Körnchen. Hier ist es Ihnen aber nicht gelungen, ein gesundes Ei zur Welt zu bringen. E. Br.

Heulmessen und Hostienautomaten

Man kann der katholischen Kirche wirklich nicht nachsagen, dass sie sich nicht darum bemüht, mit der Zeit zu gehen. So ist vor kurzem in der Valicella-Kirche in Rom eine Messe mit Beatles-Musik,

das heisst mit den dieser «Musik» eigenen Heulgeräuschen aufgeführt worden und hat in der italienischen Oeffentlichkeit grosse Diskussionen ausgelöst. Alle konservativ gestimmten Kreise protestierten leidenschaftlich gegen diese Heulmesse, und auch der Vatikan hat in einer offiziellen Publikation sie als eine bedauerliche Verirrung bezeichnet. Andererseits veröffentlicht ein sehr reformfreudiger Katholik im «Messagero» eine Zuschrift, welche die Gegner der Beatlesmesse als Giftnudeln, Hagestolze und verlogene Bilderstürmer tituliert, die sich hüten sollten, in die universalen Pläne der Kirche einzugreifen, denn die verstünden nichts von dem göttlich inspirierten Willen, sich neuen Zeiten anzupassen. Er verspricht den Widersachern der Heulmessen dann ein Wiedersehen beim «Jüngsten Gericht», aber «auf der entgegengesetzten Seite der Barrikade». Wird es also wohl beim besagten Jüngsten Gericht zu einer Barrikadenschlacht zwischen Anhängern und Gegnern der Beatlesmusik in der katholischen Liturgie kommen? Und sollte die vielzitierte Vorsehung in dieser Sache den Vatikan wirklich falsch inspiriert haben? Ist heutzutage nicht einmal mehr auf den Heiligen Geist verlass? Welche unvorstellbare Katastrophe!

Es kommt aber noch schöner. Der Vatikan scheint auch in anderen Fällen den göttlich inspirierten Reform- und Anpassungswillen misszuverstehen. Denn er distanziert sich auch von dem in der Kirche von San Carlo in Ferrara in Betrieb befindlichen Hostienautomaten, der mittels Druck auf einen Knopf eine bereits geweihte Hostie herausgibt und so eine Art automatisierte Kommunion ermöglicht. Angeblich soll dieser Automat in Ferrara wie in anderen katholischen Kirchen Italiens aus hygienischen Gründen in Betrieb genommen worden sein. In Ferrara aber wird erklärt, man habe den grellbunten Automat aufgestellt, weil er den jungen Leuten gut gefalle! Es gibt also in katholischen Kirchen Italiens geweihte Hostien wie andernorts Bonbons, Kaugummi oder Zigaretten. Wann wohl kommen Beichte und gerechte Bussenzuerkennung durch ein Elektronengehirn mit umfassend gespeichertem Sündenregister? wg.

Handel mit Messen und Gasherden

Der ungarische Pfarrer Arpad Kalman Thurzo wurde wegen Zoll- und Devisenvergehen sowie unerlaubter Spekulation verhaftet. Er hatte mehrere Auslandreisen benützt, um mit einem Schmugglerring Kontakt aufzunehmen und Waren im Wert von 40 000 Forint nach Ungarn zu schmuggeln, wo er sie mit hohem Aufschlag verkaufte. Ausserdem erbettelte und erhielt er von ausländischen katholischen Kreisen grosse Summen, die zum Lesen von Messen verwendet werden sollen. Er liess sich diese Beträge nicht durch eine Bank überweisen, sondern kaufte davon bei einem internationalen Versandhaus Gasherde, die er mit hohem Profit weiterverkaufte. Vom Erlös kaufte er 4000 Messen, die er gleichfalls zu gewinnbringenden Sätzen weiterverkaufte und verlieh und die ihm neues Kapital zu neuen Gasherdankäufen einbrachten. So ging es lange weiter, abwechselnd handelte er mit Gasherden und Messen, bis ihm jetzt hinter Gefängnismauern Gelegenheit gegeben wurde, über die Widerlichkeit der Verquickung von Religion und Geschäftlimacherei gründlich nachzudenken. wg.

Was sagte der Gefängnisgeistliche dazu?

Wie Gösta von Uexküll in der «Zürcher Woche» vom 18. März 1966 berichtet, sind in Hamburger Gefängnissen wiederholt Häftlinge beiderlei Geschlechts von Gefängnisbeamten derart misshandelt worden, dass sie danach starben. Der Fall des nervenkranken deutsch-amerikanischen Seemanns Haase, der bei der Einlieferung medizinisch als haftfähig bezeichnet worden war, drang an die Oeffentlichkeit. Der «retinente» Haase war in der «Glocke», einer schalldichten Beruhigungszelle, geschlagen worden. Der Gefängnisarzt stellte an ihm Spuren von mindestens 25 Gummiknüttelschlägen fest, die das Gesäss des auf einem Lattenrost festgebundenen Häftlings in eine einzige blutige Masse verwandelt hatten. Der Tod war am Tage darauf infolge dieser Behandlung — durch Fettembolie — eingetreten.

Eine Anklage gegen die Prügelhelden und Totschläger wurde nicht erhoben. «Beamte anzuklagen, fällt deutschen Staatsanwälten offenbar entsetzlich schwer!»

In andern Gegenden Deutschlands sei es in den Strafanstalten mit der Behandlung Gefangener noch schlechter bestellt. Mit Recht fragt G. v. Uexküll: «Wo bleiben die beamteten Hüter der Menschlichkeit in den Gefängnissen, die Geistlichen und die Sozialpfleger? Warum brachten sie den Fall Haase nicht an den Tag? Warum bedurfte es dazu erst der Sensationslust der Presse?»

Seit Friedrich der Grosse von Preussen die Folter abschaffte, aber das Prügeln duldete und Spiessrutenlaufen anordnete, sind immer wieder Todesfälle wegen Misshandlung Gefangener bekannt geworden. Mit Grauen denken wir an die Quälereien und Morde an Häftlingen in den Kerkern und Konzentrationslagern der Hitlerzeit zurück. Ein altes, böses Erbe also, das endlich einmal bewältigt werden sollte! A. H.

Dienst am Kunden

Wahrscheinlich *unfreiwilligen* und vom religiösen Standpunkt aus nicht ganz einwandfreien *Humor* leistete sich ein Geschäftsmann mit folgendem Inserat in der «Stuttgarter Zeitung»:

«Für ein erstklassiges Textilgeschäft (Zentrumsnähe) suchen wir eine

gläubige Verkäuferin

Wenn Sie tüchtig, freundlich und zuvorkommend sind, nett aussehen *und den Herrn Jesus gern haben,* finden Sie bei uns eine interessante und selbständige Aufgabe . . .»

Man stellt sich den Herrn Jesus unwillkürlich als guten Kunden des betreffenden Textilgeschäftes vor, der Anspruch auf eine nette Verkäuferin macht, die lieb zu ihm ist. Dagegen ist natürlich nichts einzuwenden; man lässt sich die Freundlichkeit einer Verkäuferin als angenehmen Geschäftskniff ganz gern gefallen. Allein wenn in einem öffentlichen Inserat ein Herr mit Namen genannt ist, den die Verkäuferin im besonderen *gern haben* soll, so könnten andere Kunden, so die Herren Schultze und Piffke, eifersüchtig werden und zur Konkurrenz laufen. Verkäuferinnen müssen zu allen Kunden gleich lieb sein, das ist eine Grundforderung. Möge sich das der Geschäftsinhaber in Stuttgarts Zentrumsnähe merken!

(Leider ist mir das Inserat nur als Ausschnitt zugestellt worden, so dass ich die Erscheinungsnummer nicht nennen kann.) E. Br.

Vietnam den Vietnamesen!

Die Katholische Pressezentrale veröffentlichte am 3. Februar 1966 den folgenden Brief eines eingeborenen katholischen Geistlichen:

«Ich habe den Eindruck, es wäre besser für Vietnam, wenn der Genfer Vertrag von 1954 jetzt zur Geltung käme, das heisst, wenn einem Waffenstillstand eine freie Wahl unter der Kontrolle der Vereinten Nationen folgen würde. Den USA und der südvietnamesischen Regierung würde es sicher nicht leichtfallen, so zu handeln, denn im Grunde ist es ja eine Konzessionspolitik, die den Abzug aller fremden Truppen fordert und den Ehrgeiz der USA verletzt. Aber diese Politik könnte die beste sein. Die Weiterführung des Krieges führt nur zu einem noch grausameren Gemetzel und zur völligen Zerstörung Vietnams.

Denn persönlich glaube ich nicht, dass die Amerikaner in absehbarer Zeit um einen billigen Preis den Krieg gewinnen werden, es sei denn, sie gebrauchen Atombomben. Ein in Ostasien bekannter

Die Literaturstelle empfiehlt:

Unsere Mitglieder als Autoren:

Alexander Köchlin:	Weltanschauung eines Freidenkers	Fr. 7.50
Lilli Blattmann:	Das seltsame Spiel	Fr. 8.70
Dr. Hans Titze:	Erziehungsfragen in der modernen Gesellschaft	Fr. 4.80
	Moderne Physik und Religion . . .	Fr. 2.—
	Der Kausalbegriff in Physik und Philosophie	Fr. 29.—
	Grundlage und Ziel einer freigeistigen Gesinnung	Fr. 2.50

Kriegsspruch spricht von einem siegreichen Krieg so: ‚Thiên, thoi, dia loi, nhân hoa', das heisst, der Krieg soll zeitgemäss, geographisch günstig und — was das Menschenherz betrifft — einig geführt werden. Von der geographischen Lage, die sehr günstig für den Guerillakrieg ist, von der Uneinigkeit Südvietnams seit dem Tode Präsident Diems (die neutralistische Tendenz ist stärker, als sie in Europa eingeschätzt wird) und von den Meinungsverschiedenheiten in der amerikanischen Oeffentlichkeit weiss man in Europa. Zum Thiên thoi im weiteren Sinne möchte ich nur sagen, dass die Amerikaner in diesem Krieg eine schwache Position haben. Ihnen stehen der Nationalismus, das Verlangen nach Unabhängigkeit und die Kriegsmüdigkeit gegenüber. Das ökonomisch und kulturell arme Volk läuft zu den Kommunisten, die diese psychologischen Gegebenheiten zu verwerten wissen. Je amerikanischer der Krieg wird (und dies ist unvermeidlich), desto unbeliebter werden die Amerikaner in Vietnam. Aus unverbindlichen Helfern sind sie die Herren des Landes geworden. Ich kann mir vorstellen, wie die sogenannten Vietcong (die nicht alle Kommunisten sind) spekulieren: ‚Es ist normal, dass die stärkste Partei des Landes die Regierung innehat, es ist aber nicht normal, dass ein Fremder kommt — wenn auch auf Einladung —, einer Partei hilft und die andere Partei totschlägt.' Ich bin davon überzeugt, dass ein Volk das Recht hat, sich selbst zu entscheiden, sei es für das Gute oder das Böse, das man für das Gute hält.

Ferner bin ich der Ansicht, dass die Zeit, in der man den Weg der jungen Länder zum Kommunismus durch Waffengewalt verhindert, vorbei ist. Man möge die jungen Länder zu einer echten Unabhängigkeit erziehen. Ich bin überzeugt, dass alle Menschen noch den Sinn für das Gute und für das Vorteilhafte besitzen. Ich halte es nicht für ein Paradox, wenn ich sage: Hören die Amerikaner mit dem Krieg nicht auf, dann machen sie das ganze Vietnam noch kommunistischer, als es schon ist. Trotz der Hilfe von draussen sterben doch jeden Tag fast nur Vietnamesen. Waffen kann man in Serien herstellen, Menschen und das Recht zu leben aber nicht.» «Der Freidenker», Wien

Aus der Bewegung

«Wer den Wind sät», Filmvorführung der Ortsgruppe Zürich

In der Märznummer unserer Zeitschrift vom Jahr 1961 berichtete unser Mitarbeiter Omikron von einem Film, «Wer den Wind sät», der in Zürich damals zur Vorführung kam. 1925 war in dem Städtchen Dayton im Staate Tennessee (USA) ein Prozess durchgeführt worden gegen einen Lehrer, der es gewagt hatte, im Biologieunterricht die Abstammung des Menschen nach der Evolutionslehre durchzunehmen, obwohl es in Tennessee wie in fünfzehn anderen Staaten der USA gesetzlich verboten war, in den öffentlichen Schulen die Entwicklungslehre zu behandeln. Diesen Stoff: den Prozess, die ganze Hetze, die in dem Städtchen gegen die Evolutionisten entfacht wurde, den Kampf zwischen dem von der Anklage zugezogenen bigotten Politiker mit dem von einer einflussreichen Zeitung gestellten Verteidiger, die Verurteilung des Lehrers zu einer Busse von 100 Dollars, was einen moralischen Sieg der Darwinisten bedeutete — das alles verarbeitete der Film in eindrücklicher Weise. Kein Wunder, wenn sich alle Freidenker der Schweiz darauf freuten, diesen Film auch in ihrem Wohnort zu sehen.

Aber es kam anders. Nach kurzer Laufzeit wurde der Film in Zürich abgesetzt, und er ist seitdem — d. h. seit fünf Jahren — in keinem Lichtspieltheater der Schweiz mehr vorgeführt worden. Welche Machenschaften zu diesem Boykott führten, ist uns unbekannt, wir können sie nur vermuten und ihren Erfolg feststellen.

Es war deshalb ein mutiges und verdienstliches Unterfangen der Ortsgruppe Zürich unserer Vereinigung, dass sie am Sonntag, den 15. Mai 1966, diesen Film in einem Zürcher Cinéma vorführen liess. Nicht nur die Zürcher Besucher, sondern auch die weither gereisten Gesinnungsfreunde hatten es nicht zu bereuen, dass sie bei prachtvollstem Frühlingswetter das Lichtspieltheater aufgesucht hatten. Der Film sprach inhaltlich an, aber auch durch die grossartige Regieleistung Stanley Kramers. Man spürte, da wird nicht nur eine Geschichte aus alter Zeit erzählt, sondern sie wird erzählt mit dem Wissen um all die Härten und Greuel, die seitdem von Menschen an Menschen begangen wurden. Kramer hat es verstanden, sowohl seine Stars (Spencer Tracy als Verteidiger und Frederich March als Ankläger) wie auch das ganze Schauspielerensemble zu wahren Meisterleistungen anzufeuern, die in ihrer Einmaligkeit unvergesslich sind.

Mit diesen Zeilen sei der Ortsgruppe Zürich gedankt dafür, dass sie die Blockade durchbrach und allen Besuchern dieses nachhaltige Erlebnis ermöglichte. Gleichzeitig seien die andern Ortsgruppen ermutigt, Aehnliches zu wagen. A. Hellmann

Ortsgruppe Aarau

Freitag, den 3. Juni 1966, um 20 Uhr. Wir treffen uns auf der Schanz zu einem

Abendbummel ins Roggenhausen.

Freitag, den 10. Juni 1966, um 20 Uhr, im Restaurant «Kohlerstübli» in Aarau, Vordere Vorstadt 2: Vortrag von Gesinnungsfreund *J. Schnarkowski*, über

Nostradamus

Adresse der Ortsgruppe: 5001 Aarau, Postfach 436.

Ortsgruppe Winterthur

Donnerstag, den 16. Juni 1966, um 20 Uhr, im Volkshaus, Zimmer 2: Vortrag von Herrn Dr. *S. Blumer*, über

Die Unitarier — eine freireligiöse Bewegung in Amerika

Unsere drei Vorträge über die Jesuitenfrage waren gut besucht und sehr interessant. Wir erwarten auch zu obigem Vortrag einen zahlreichen Besuch unserer Gesinnungsfreunde wie weiterer Interessenten.

Adresse des Präsidenten: Werner Wolfer, 8408 Winterthur, Langwiesenstrasse 8, Telephon 6 38 96.

Ortsgruppe Zürich

Freitag, den 3. Juni 1966, um 20 Uhr, im Sitzungssaal des Hauses «Zum Korn», Birmensdorferstrasse 67, 5. Stock (Lift): Vortrag von Dr. *Samuel Blumer*, über

Die Unitarier — eine freireligiöse Bewegung in Amerika

Sonntag, den 12. Juni 1966 (evtl. 19. Juni), gemeinsam mit der Ortsgruppe Winterthur:

Frühlingsbummel

Näheres wird durch Zirkular bekanntgegeben.

Freitag, den 17. Juni 1966, um 20 Uhr, im Sitzungszimmer des Hauses «Zum Korn», Birmensdorferstrasse 67, 2. Stock:

Diskussionsabend

Freitag, den 24. Juni 1966, um 20 Uhr, im Kammermusiksaal des Kongresshauses Zürich:

Dr. Karlheinz Deschner

liest aus seinem neuen Buch

Mit Gott und den Faschisten

Eintritt Fr. 2.75, Studenten Fr. 1.65, Mitglieder frei.

Adresse des Präsidenten: Walter Gyssling, 8032 Zürich, Hofackerstrasse 22. Familiendienst, Beratungen und Abdankungen: Eugen Pasquin, 8057 Zürich, Seminarstrasse 109, Telephon (051) 26 23 90 oder 54 47 15.

Freigeistige Vereinigung der Schweiz

Ehrenpräsident: Ernst Brauchlin, Konkordiastr. 5, 8032 Zürich. Präsident: Marcel Bollinger, Neugrüthalde, 8222 Beringen. Geschäfts- und Literaturstelle: Fritz Moser, Langgrütstr. 37, 8047 Zürich, Telephon (051) 54 47 15.

Verantwortliche Schriftleitung: Redaktionskommission der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz. Einsendungen für den Textteil sind zu richten an Postfach 436, 5001 Aarau. Redaktionsschluss für den Textteil jeweilen am 15. des Monats. Unverlangte Manuskripte, die keine Verwendung finden, werden nur zurückgesandt, wenn das Rückporto beiliegt. – Der Abdruck eines Beitrages bedeutet nicht in jedem Falle die volle Zustimmung der Schriftleitung. – Nachdruck unter Quellenangabe und Einsendung von Belegexemplaren gestattet.

Abonnementspreise: Schweiz: jährlich Fr. 5.—; halbjährlich Fr. 3.—. Deutschland: jährlich DM 5.—; halbjährlich DM 3.—. Uebriges Ausland: jährlich Fr. 5.—; halbjährlich Fr. 3.— zuzüglich Porto. Verkaufspreis der Einzelnummer Fr. —.50 bzw. DM —.50. Für Mitglieder der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz ist das Abonnement obligatorisch. Bestellungen, Adressänderungen und Zahlungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, Langgrütstrasse 37, 8047 Zürich. Postcheckkonto Zürich 80 - 48 853.

Verlag: Freigeistige Vereinigung der Schweiz. Druck und Spedition: Druckereigenossenschaft Aarau, Weihermattstrasse 94, Tel. (064) 22 25 60.